



LEBENSWERTE INNENSTÄDTE DER ZUKUNFT

Die Facetten des Lebens spiegeln sich in unseren Innenstädten wider. Aus Quartieren und Lebensräumen wird Heimat. Eine lebenswerte Innenstadt zeichnet sich durch hohe Aufenthalts- und Lebensqualität aus. Sie ist für Menschen aller Generationen, Menschen mit und ohne Einwanderungsgeschichte, aller Einkommensgruppen und Menschen mit und ohne Einschränkungen attraktiv. Sie lädt zum Verweilen ein. Sie ist abwechslungsreich und mit ihrem Gesicht unverwechselbar.

Damit das so bleibt, wollen sich der Deutsche Städtetag, der Handelsverband Deutschland, ver.di, das Deutsche Institut für Urbanistik und der Deutsche Kulturrat gemeinsam für lebenswerte Innenstädte der Zukunft stark machen. Sie richten an Bund, Länder und alle Akteure in der Stadt den folgenden Appell:

1. Innenstädte und Zentren wandeln sich. Veränderungsdruck ist den Städten nicht fremd. Wir werden in den kommenden Jahren jedoch viele Fragen völlig neu beantworten müssen. Und dies in einer viel schnelleren Abfolge. Wie wollen wir in unseren Städten leben und arbeiten? Wie können wir in unseren Städten leben? Große Transformationsprozesse der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Arbeitswelt durch die Digitalisierung, den Klimawandel und die Erfahrungen der Pandemie werden in den Städten den Alltag, das Verhalten und die Bedürfnisse der Menschen prägen. Dies ist Chance und Herausforderung zugleich. Eine Chance für eine Neuverteilung des öffentlichen Raums mit klugen Verkehrskonzepten, mit einer perspektivisch emissionsfreien urbanen Mobilität und mehr Stadtgrün. Eine Chance für ein Erleben der Stadt, für den Stadtbummel, für Handel und Gastronomie, die Kultur oder Spiel- und Sportplätze.
2. Die Veränderung des Einkaufsverhaltens führt zu enormen Strukturverschiebungen zulasten des stationären Handels. Zwischen- und Umnutzungen sowie Neuansiedlungen brauchen neue Strategien und Konzepte. Vor allem der stark mittelständisch geprägte Innenstadthandel braucht in Folge der Pandemie noch mehr Unterstützung, um dem enormen Anpassungsdruck standhalten zu können und notwendige Zukunftsinvestitionen aus eigener Kraft zu stemmen. Der Einzelhandel sollte über den Digitalisierungsfonds darin unterstützt werden, seine Angebote partiell zu digitalisieren, ohne seine stationären Standorte aufgeben zu müssen. Das Gewerbemietrecht sollte dort überprüft und angepasst werden, wo es die Vielfalt des städtischen Einzelhandels nicht ausreichend schützt. Der Handel wird zunehmend digitaler, ist und bleibt aber Anziehungspunkt und Attraktivitätsfaktor und letztlich Teil der gewachsenen Wirtschaftsstrukturen in den Städten. Er ist wichtiger Arbeitgeber und es gilt, im Transformationsprozess Zukunftsperspektiven für die Beschäftigten zu entwickeln.
In der Transformation sind Wettbewerbs- und Chancengleichheit wichtig. Die großen internationalen Onlineplattformen müssen einen angemessenen Beitrag zur Finanzierung der Infrastruktur in den Städten leisten. Die Mindestbesteuerung globaler Online-Händler ist ein guter Schritt. Das Geld muss in den Städten ankommen.
3. Wohnen, Arbeiten, Wirtschaften, Leben und Erleben ist die Vision der Innenstadt. Im täglichen Zusammenleben werden die Anforderungen steigen für eine gerechte Verteilung, eine flexible

Nutzung und gute Gestaltung öffentlicher Räume. Es kommt auf eine nachhaltige und gemeinwohlorientierte Bodenpolitik an. Die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum darf nicht allein dem Markt überlassen werden. Die soziale Wohnraumförderung bleibt in den kommenden Jahren elementar. Der Bedarf an Büroflächen in Innenstadtlagen wird sich verändern. Chancen für bezahlbaren Wohnraum in ehemaligen Bürogebäuden und Möglichkeiten für kulturelle Einrichtungen müssen genutzt werden. Die Lebensqualität der Menschen hängt entscheidend von guten Arbeitsbedingungen ab. Das ist letztlich auch eine Frage von fairem Einkommen und guter Arbeit für die Beschäftigten in der Kurier- und Paketdienstbranche, in der Kultur- und Kreativwirtschaft, in der Gastronomie und Hotellerie, im Einzelhandel und in der Reisebranche.

4. Kultur macht unsere Städte lebenswert – und zwar in ihrer Vielgestaltigkeit: Von der freien Szene, der Stadtbibliothek bis zum Opernhaus, von interkulturellen Angeboten bis zum Heimatmuseum, von der Skulptur bis zum Baudenkmal. Kunst und Kultur locken Menschen in die Innenstädte. Sie sind als Dritte Orte Räume für Begegnung, für das Miteinander, für den Diskurs der Stadtgesellschaft und ein unverzichtbarer Bestandteil von kommunalen Bildungslandschaften. Zur kulturellen Infrastruktur in der Innenstadt gehören auch die Buchhandlungen, Kunstgalerien und andere kulturwirtschaftliche Unternehmen. Kultur ist nicht nur Teil des Gemeinwohls, sondern auch Teil des Wirtschaftslebens. Die Pandemie hat gezeigt: Kultur ist Grundbedürfnis der Menschen und gehört auch zur kommunalen Daseinsvorsorge. Sie wird deshalb mit öffentlichen Mitteln gefördert. Das sollte auch für die Nutzung adäquater Räumlichkeiten in den Innenstädten gelten. Moderne musikalische, visuelle, performative, digitale Kunst ist der Anspruch der Kultur- und Kreativwirtschaft. Sie setzt Impulse für urbanes Leben und Identifikation. Kulturschaffende und Kultureinrichtungen benötigen gerade jetzt mehr Unterstützung.
5. Lebenswerte Innenstädte brauchen einen leistungsfähigen und bezahlbaren öffentlichen Nahverkehr und sind auf eine optimale Erreichbarkeit angewiesen. Wir müssen mehr Anreize für einen klimagerechten Mobilitätswandel setzen. Das geht nur mit einem gut ausgebauten Netz von Bussen und Bahnen mit emissionsfreien Antrieben, einer engeren Taktung, attraktiven Angeboten sowie guten Verbindungen ins Umland und einer besseren Verknüpfung des Individualverkehrs mit dem ÖPNV. Hier geht es auch um Innovation, zum Beispiel für einfachere Regelungen beim Betrieb von Elektroladesäulen. Vor allem brauchen die Städte mehr Handlungsspielräume für verkehrspolitische Entscheidungen vor Ort unter Einbeziehung aller Akteure der Innenstadt.
6. Nur die Städte können mit ihrer gestaltenden Politik Orte schaffen, an denen sich die Menschen wohlfühlen. Sie brauchen Gestaltungsfreiheit, um vor Ort angepasste Lösungen zu finden. Investitionen und Modernisierung müssen sich an Klimaschutz, Energieeffizienz und Nachhaltigkeit messen lassen, ohne Qualität und Ästhetik aus dem Blick zu verlieren. Der Transformationsprozess ist aber letztlich Aufgabe aller. Er erfordert einen langen Atem und neue Formen des Zusammenwirkens von Bund, Ländern und Kommunen, von Zivilgesellschaft und Wirtschaft. Synergien, Kompetenzen und Wissenstransfer für eine nachhaltige Stadtentwicklung müssen gestärkt werden. Strukturen wie der Beirat Innenstadt oder das bereits bestehende „Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Handel“ müssen konsequent weiterentwickelt werden.



7. Das alles ist letztlich auch eine Frage des Geldes. Die Städte müssen klug und kräftig investieren. Das klappt nur mit einem höheren kommunalen Anteil am Steueraufkommen und nachhaltigen, einfachen und verlässlichen Förderprogrammen. Ein Sonderprogramm Innenstadtentwicklung muss mit jährlich mindestens 500 Millionen Euro für eine Laufzeit von fünf Jahren ausgestattet werden. So können gemeinschaftliche innovative Konzepte gefördert werden für Kunst und Kultur, Beschäftigungsperspektiven, städtebauliche Aufwertungen, kleinteilige Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung und Modernisierung bestehender und neuer Ladengeschäfte, Gastronomie, Kultur-, Bildungs-, Freizeit- und Sozialeinrichtungen.

Berlin, 1. Juli 2022